

Ds Huldy

Autor(en): **Sollberger, Hilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ds Huldy

erzellt vo dr Hilbe Söllberger

's isch no nid so lang här, da heimer üfi Klassezämekunft gha. Us allne Teile vo dr Schwyz sy di junge Fraue u Töchtere cho a3'schiere, für sech wieder einisch z'geseh u vo alte Zyte z'prichte. E njeberi hät gärn wölle ghöre, was us em angere worde isch. Isch das e Begrüßig un e Freud gsi, we wider es frühes Gesicht under der Türen auftaucht isch!

„Eh lueg ihe da, wär isch das?“ rüeft eini vo dene Fraue.

„Tufig Wätter, bhennsch es nümme, das isch doch ds Friedny u das Große dert mit dr Brülle ds Trudy u ds Hinderfchte, wo inechnunt das isch ...“

„Bigoscht, das isch ja üses ‚enfant terrible‘, üses Huldy!“ Alli Blicke hei sech gwunderig nach em Huldy dräht, das, ganz „Grande Dame“ in-ere wyrote Abetoilette, es chlys Pinscherli ufem Arm mit eme-ne triumphierende Lächle zur Tür ine cho isch. „Ds Huldy“, het's allethalbe gheiß, „ds Huldy isch da!“ I glaube, we-ne Chünig zur Türen i cho wär, es hätt' nid meh lffähe gäh! Das Huldy het sech scho dür syni üßeri Ufmachig vo de angere unterschiede. Alli hei so rächtshaffe, nach solidem Mittelstang, nach währschafter Bärnerart usgeseh, bloß ds Huldy het i dere Schar abgstoch. Scho daß es e Hung mitbracht het, het di eine hociert u wil es usgeseh het, wie wen-es früsch gstriche us-eme-ne Maserateller chäm, het de angere i d'Duge gstoche. Item, syg's wie's wöll, es het nid so rächt i di Gsellschaft ine paßt. Im Lauf vom Abe het es sech aber zeigt, daß di Ufmachig vo dr „Grande Dame“ nume ganz üßerlich gsi isch, daß ds Wäse vo däm Huldy no genau glych luusbuebehaft blibe isch wie dazumal, wo mer no zsäme d'Schuelbank drückt hei.

Für enang nach jovile Jahre wider echly nächer z'cho, het eini vo dene Coastöchtere dr Vorschlag gmacht, es jedes söll i kurze Züge sy Läbeslauf verzelle, dermit me wüessi, was us jedem worde sygi. Däm Vorschlag isch allgemein bigstimmt worde. Vom Bruef, syne Leide u Freude, hei di Ledige prichtet, vo dr Huushaltig u de Ching die Ghüratne. Wo d'Reihe isch am Huldy gsi, isch's wie uf ds Kommando müüfelistill worde im Sält. Ds Huldy isch oben a dr Tischreihe gstande u het syni bafelnußbruune Duge lufchtig über di ganzi Gsellschaft spaziere gfüehrt. Echly spöttisch, echly herausfordernd het's mit syr tiefe Alfstimm sy Vortrag agfange:

„Liebi Klassegnoffinne, i glaube, i müeß eui Erwartige echly enttüsche! My Gschicht isch nämlech kurz! Si laßt sech i ei Sah z'famefasse: I bi no ledig, lufchtig u zwänzgi! I ha e guet zahlti Stell, Arbeit wo mi befriediget, e schöni Wohnig, es Auto wo zahlti isch, e Ma han-i au, zwar nid e standesamtlich beglaubigte, aber doch e liebe Fründ, wen-er mi ergeret, suechen i en angere! U da han-i my Hung! Was wott i no meh? I ha hei Längiznti nach Winkle wäsche! I ha alls wo-n-i bruuche zu-me-ne läbesfrohe Dasy! Im übrige luegen-i em Läbe di beschte Syte abzgwinne un i hoffe, daß es no rächt lang so göna wie ihe! I lähre mys Glas uf ds Wohl vo euch allne! Proßt Rorona!“

Mit wntufgspernte Duge die eine, mit Chopfshüttle die angere hei alli dere kurze, blündige Red zuegloft un im Momänt isch fascht es pynlechs Schwyge im Sälti gsi. Nume langsam sy d'Gspräch i angeri Bahne glosse. Dr Ydruck vo dere Red het sech nid so gschwing lah verwüesche. Ercht wo ds Jrmny vo syr Hüehnerfarm i dr Ostchwyz usse het afah verzelle, isch ds Troom wider glettet gsi. „Weisch de no“, isch d'Parole vom Abe worde u üses Huldy isch mänglich Gägeftang vo dene uf ds Tapet brachte Jugebsünde gsi. Eis Müschterli will n'ech grad no verzelle.

Üfi Klah isch im Streiche erfinge fascht berüehmt, für nid z'fäge berüechtigt gsi. Bfungerfch dr Franzlehrer — er isch vor es paar Jahr gstorbe, Gott heig ne sälig! — het vil z'lyde gha vo der wilde Horde, der D-Klah. Ds Huldy het chäherfch guet chönne zeichne u ei Morge wo-n-es glütte het u mer grad di erscht Stung Französisch gha hätte, isch es Mordiolglächter i dr Klah gsi, wil es dr „Tüfu“ — das isch dr Spizname vom Franzlehrer gsi — i syre ganze Lybhaffigkeit a d'Wandtafele gmale het. Dere Zeichnig het nüt gfählt, im Gägetel, die zwöi Hörnli, wo däm Charakterkopf als schmückends Bywärd dient hei, sy d'Tüpfli uff em i gsi! Im Grund gnob eigetlech e harmlose Gspäß u mir alli hei nid dänkt, was da „Tüfel“ no für Folge heigi. Wo üse Klassechef bi der hingere Schuelzimmertür inerüeft: „Achtung, er chunnt!“ het dene ärschte Meitschigfichter niemer agseh, wi schwär es se achunnt, nid grediuße z'brüele. Da gfopt Lehrer isch ahnungslos zur vordere Türen ine cho; erfreut, einisch e stilli Klah vorz'finge, meint er fründlech: „Ah, bonjour, mesdemoiselles!“ un i däm Dugeblick fällt o scho sy Blick uf sjs Konterfei. Sjs ohnehin bleiche Gesicht isch momüglech no bleicher worde, bis i sy schwarz Haarfchof use isch jedes Blutäderli erlebicht u mit üsserschter Disziplin het er gfragt: «Mais qui a fait cela?»

Alli sy müüfelistill uf ihrne Blähli ghodet, keis het e Antwort gäh! —

«Je vous demande encore une fois, si vous ne répondez pas, je chercherai Monsieur le Directeur!»

Bums! Jih het's vgschlage! Vor em „Diré“ hei mer e grüüslige Respätt gha! Mir hei enang agluegt, da steit ds Huldy uf u het sech zu dere Zeichnig bekennt. Zur Straf het er's vor Türe use giagt u ohni es wyterfch Wort z'verlüre, mit em Unterriecht agfange. Di Gschicht wär no glimpflich abglosse, wenn ds Huldy nid dr Tüfel gstützt hätti. Aber das donners Meitli het nüt weder Frage im Chopf gha. Wo mer nämlech so still un ufmerksam de Erklärige vom Lehrer zuelose, luegt eis vo dene Meitschene zuefällig a ds Oberlicht vo dr Türe. Dert isch ganz hübscheli en alte Wäse wie u Geischterhäng hin- u härgefuehrt worde! Das, wo's z'ercht erlicht het, müßt sjs Räbegspan. Das folget däm Düt u git das Telefon wyterfch. Gly het di drahtloft Unterhaltig d'Rundi gmacht ghä, mit Müeh u Not hei di Meitschene ds Lache verbisse. Dr Lehrer het aber gly gmerkt, daß da öppis tuufigs los isch. Syni schwarze, stächige Sugli hei di Bürchte gly erlicht. Ds Lineal i d'Finger näh u mit em Sah uf d'Tür zue z'springe isch ds Wärd vo-me-ne Dugeblick gsi. Die Meitschene hei ihres Pufpe nümme länger chönne verha u hei gredi use pläht. Wo der Lehrer d'Türen ufryßt isch ds Huldy dervodehlet u der „Tüfu“ mit sym Lineal u wäihende Rodschöhe hingerdri. Ds Huldy het sech i Abe gflüchtet, der Franzlehrer uf u nache, aber ds Meitschi isch ender gsi u het grad no schnäll dr Riegel gstoße. Der „Tüfu“ i syre Wuet inne het nümme gwüßt was er macht u stemmt sech mit syr ganze Manneschaft uf di liechti Abetüre. Päng! Es Chrache u Splittere u dinne isch er gsi! Dr Wyle isch aber üse gfangnig Vogel scho über d'Syntewang i Nabeabe klätteret u sech dert verschantz! Dür da Lärm ufgschredt sy uf em ganze Gang d'Zimmertürene ufgange u erstuunti Gsichter hei ihri Gwundernase gfuetteret. Uem Lehrerzimmer isch dr „Diré“ cho z'gumpe u brüelet mit syr Donnerstimm: „Rueh!“ Vor em Abe blibt er stah u schnouzt ds erschte wo-n-ihm i d'Finger louft a: „Was geit da vor?“ Das isch wie-n-es verschuterets Huehn dagfange, het dutteret u nid gwüßt was fäge. Ganz entstellt u wie-n-e abgschlagne Hung chunnt dr „Tüfu“ zum Abe us u louft wortlos näbem „Diré“ vürby i ds Lehrerzimmer. Dr „Diré“ kummandiert üs verdat-

terti Schäfli i ds Klassezimmer z'rügg u dert het d'Untersuechig agfange. Eis het dr ganz Vorgang müesse verzelle. „Holet mer das Meitschli!“ seit er barsch. A das Donnerwätter wo's du abgseht het, mah-n-i mi nümme rächt erinnere, i weiß nume no, daß ds Huldy für e Rächt vom Quartal vo dr Franzstung isch dispänstiert gsi u di verheiti Tür uf Chöschte vo beide Schuldige isch gflückt worde. Dr künftig Unterricht vom Franzlehrer isch vom „Diré“ kontrolliert worde, das wär zwar nümme nötig gsi, wil mir Meitscheni vo däre Gschicht so sy ngschüchteret gsi, daß leis es ungrads Wörtli meh gschwächt het.

Ds Huldy het sech nume no ganz schwach a das Müschterli möge bsinne, derfür sy-n-ihm du no angeri Streiche i Sinn cho, wo-n-es mit vil Humor u Wiß het zum Beschte gäh. Nume vil z'schnäll isch dä Abe verby gange. Mitternacht isch längschte verby gsi, wo mer ufprohet hei. Wo-n-i em Huldy adie säge, seit es zue-mer:

„Merci de no für dñs Gschichtli! I will mi de z'nächst Mal revanchiere un es paar Streiche vo dir verzelle!“

„I freue mi“, rüefen-ihm nache, wo-n-es mit sym Hung im Arm mit me gschniglete Galan d'Hotelstäge abgloffte isch. Ds Huldy isch ds Einzige gsi, wo isch abgholt worde!

Geschter het mi e Kassegnoffin bsuecht. Im Gespräch seit sie zue-mer: „A propos! Weißt du ds Neufchte?“

„s chunnt druf a was!“

„Ja, stell der vor: Churz vor Wiehnachte isch ds Huldy nach-ere schwäre Operation gstorbe!“

„Ds Huldy? das läbesfrohe Möntscheding isch tot? Das isch doch nid möglic!“

„Leider doch!“ meint my Bsuecherin, „als Erscht's vo üßer Käß het's müesse stärke! Weißt no, was es gleit het a dr Klassezämekunft?“

„Ja, i weiß!“ — Iße isch sjs Lache verstummt u nie meh ghören-i sy ständig Asdruck, wo-n-es i fascht jedem Satz bruucht het: „Sowieso!“ Läß wohl, Huldy, i wünsche der e gueti Rueh!

Kirchdorf

Als am 11. Februar des Jahres 1871 auch in unserem Dorf 224 französische Internierte anlangten, wurden sie unter großer Anteilnahme von der Bevölkerung aufgenommen und in der altersgrauen Kirche, deren Geschichte bis anno 1228 zurück verfolgt werden kann, untergebracht. Man brachte den Hungernden Speise, den Verwundeten Verbandzeug und vielen Bedürftigen Lebensmittel und Kleidungsstücke. Besonders schlimm war es mit dem Schuhwerk der Rothosen bestellt. Um die Sorge für die Internierten bemühten sich in verdankenswerter Weise Dekan Hieronimus Ringier und sein Sohn Dr. med. E. Ringier, welcher uns seine Lebenserinnerungen in einem Buche hinterlassen hat. Ruhig flossen die Tage dahin. Aber am 27. Februar, einem Montag, gab es früh um 5 Uhr eine gewaltige Aufregung, indem die Sturmglocken und die Feuerhörner den Brand der Kirche verkündeten. Als die Dörfler erwachten, schlugen die Flammen schon zu den Fenstern heraus. Wie wild sprangen die Franzosen zum Dorfbrunnen, um mit ihren Gamellen Wasser in das Flammenmeer zu tragen; es nützte nichts. Bald ergriff das Feuer auch das Dach des Turmes, so daß man fürchten mußte, die Glocken zu verlieren. Da gelang es dem unerschrockenen Sigrift und zwei beherzten Feuerwehrlenten, mit dem Schlauch den Glockenstuhl zu erreichen und die züngelnden Flammen zu löschen. Als der Morgen dämmerte, lag innert den vier kahlen Wänden ein Haufen rauchender Schutt und Asche. Die Kanzel, der Taufstein, die Orgel und die Bestuhlung waren verschwunden, dazu leider auch die wertvollen Chorfenster. Diese enthielten folgende Glasgemälde aus dem Jahr 1679: 1. ein Berner Schild, doppelt und gekrönt; 2. Christoph von Grafenried, Benner; 3. Christoph Willading, Benner; 4. Burkard von Erlach, Herr zu Riesen; 5. Johann Rudolf von Erlach, Herr zu Schadau; 6. Johann Rudolf Wurtemberg, Benner; 7. Johann Anton Kirchberger, Benner. 8. Claudius Fischer, Benner; 9. Johann Leonhard Engel, deutsch Seckelmeister. Zum Glück herrschte Windstille, so daß das Pfarrhaus, wo vor 400 Jahren und anno 1709 auch Brände stattfanden, verschont blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich ein Franzose sein Lager auf einem Brett zurecht gemacht und dieses zu nahe an den überheizten Ofen geschoben. So fing das Holz in der Nacht an zu glimmen und entzündete das Kantonnementsstroh. Der Schaden wurde auf Fr. 72,000 geschätzt und der Betrag von der franz. Regierung anstandslos bezahlt. Der Neubau, ausgeführt

in gotischem Stil von Architekt Paul Christen in Burgdorf und eingeweiht am 30. August 1874 kostete aber fast das Doppelte, so daß die Kirchgemeinde viele Jahre schwer an den finanziellen Lasten zu tragen hatte. Das hinderte nicht, daß sich noch lange herumbot, „Chilterf“ verdanke seine neue, schöne Kirche ausschließlich französischem Gelde und habe mit dem Kirchenbrand ein glänzendes Geschäft gemacht. Die Kirche von Kirchdorf wird erstmals 1228 im Cartular von Lausanne genannt, darin unter Ort Childorf heißt. Der älteste Leutpriester ist Niklaus von Anfoltingen, der letzte Caspar Rüing. Als erste Besitzer des Kirchensafes kennt man die Herren von Bennewyl; dann folgen Petermann von Krauchthal und Hans von Erlach. 1530 verkaufte Anton von Erlach die Hälfte des Kirchensafes an Lucius Tschanner, dessen Witwe Margaretha von Wattenwyl ihren Anteil an Petermann von Erlach um 450 Pfund veräußerte. Dessen Erben übergaben 1579 die Collaturen von Kirchdorf und Kirchindach um 1000 Sonnenkronen und 20 Kronen Trintgeld an die bernische Regierung. Seither blieb die Pfarrei Kirchdorf im Bern Capitel und war noch im 18. Jahrhundert eine der einträglichsten Pfarreien. Zwei Teile des Zehntens von Kirchdorf, zu welchem Sprengel Gelterfingen, Kramburg, Mühledorf, Jaberg, Kiensrüti, Noflen und seit 1536 auch Uttigen gehören, verblieben der Pfarrei. So finden wir als Predikanten oft Patrizier, wie vier Fueter, Johannes Haller, Emanuel Luz, Beat Ludwig von Dießbach und Gottlieb Em. D. von Greyerz. Noch in aller Erinnerung steht das Wirken des Dekans Ringier, seines Vaters und seines Sohnes. Der erste reformierte Pfarrer, der die Thesen unterschrieb, war Felix Eggenberg. Als Joseph Daniel Stürler in Münchenbuchsee als Pfarrer nach Kirchdorf gewählt war, genoß er zu viel von seiner Lieblingspeise, bekam eine Indigestion und starb. In das Jahr 1679 fällt ein Neubau oder Umbau des mittelalterlichen Gotteshauses. Die oben genannten Herren des Regiments stifteten dazu Fenster mit ihrem Wappen. Nach dem Brand goß die Firma Rietzsch in Aarau drei neue Glocken im Gewicht von 1489, 773 und 465½ kg. Die Kanzel stammt von Mumprecht in Bern, die Orgel von Weber in Bern und Müller in Buchholterberg. Als die Kirche wieder aufgebaut war, erweiterte man noch den Kirchhof. Von ihm aus genießt man einen prächtigen Ausblick auf die Oberländerberge.